Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1918)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 4 — 1918 **Schweizerische** 24. Januar

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Porta aperta! — Die Hand Jesu in der Pfarrei. — Randglossen zum Artikel „Anglikanische Mönche". — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Briefkasten.

Porta aperta!

Rückschau auf den letzten Wahlsonntag in Luzern. — Ausschau in die Zukunft — eine allgemeine katholische typische Angelegenheit.

Die Angelegenheit vom letzten Sonntag hat einen rein religiösen Haupteinschlag, ohne jegliche Personenrücksicht. Sie ist eine Angelegenheit der Stadt Luzern, der katholischen Innerschweiz. Sie ist typisch für die ganze katholische Schweiz.

1. Die Zahl der abgegebenen konservativen Stimmen vom letzten Sonntag bedeutet gleichzeitig eine teilweise Demütigung und eine allseitige Förderung, ein Selbsterkenntnis und ein Bekenntnis der konservativen Partei.

2. Eine Demütigung. Die Frage war so gestellt: Wollt ihr eine kräftige, wirksame Einsprache erheben gegen den einseitig-freimaurerisch-radikal-liberalen Einfluss auf die Leitung und Verwaltung des Schulwesens bei Gelegenheit der Wahl eines ohnehin umstrittenen Mitgliedes in den engeren Stadtrat durch Aufstellung eines eigenen Kandidaten? Die Parteiversammlung hatte gegenüber früher erhobenen, reiflich erwogenen, ernsten taktischen Bedenken mit einem begeisterten Ja geantwortet. Der Grossteil der Wähler folgte der ausgegebenen Losung. Es war eine Zählkandidatur: bei vollem Erfolg unter ausserordentlich günstigen Umständen war der Vorgeschlagene ein Mann von ernster Religiösität, feiner, weit das Mittelmass überragender Bildung, kulturellem Weitblick und sozialem Empfinden — wie gemacht für den Posten, auch hinsichtlich aller Begleitpflichten, die die bürgerliche Parität an einer solchen Stelle mit sich bringt. Ein immerhin ansehnlicher Teil konservativer Wähler folgte trotz allem der Losung nicht. Diese Tatsache beruht nicht allein in der Kürze der Zeit und einzelner damit zusammenhängender Mängel der Aufklärung und Organisation usf. usf.: dieser Umstand spielt mit. Sie wurzelte wenigstens durchschnittlich auch nicht in religiöser Gleichgültigkeit, obwohl wir diese Erklärung keineswegs ausschliessen möchten. Sie wurzelt einmal in einer anderen taktischen Auffassung: Die Misstände wären durch beständige Einsprachen, Klagen und positive Vorschläge etwa vom Grossen Stadtrate und der Presse aus allmählich zu beseitigen. Sie entsprang gewissen Stimmungen und Verstimmungen, über die ein ernstes, grundsätzliches Erwägen leider nicht hinweghalf. Sie wurzelt aber endlich in einer verrosteten Gewohnheit, feine Ketten zu tragen, wie in einem Lande der Knechte, d. h. in der gewohnten Hinnahme einer Art von Gottesgnadentum des engeren Stadtrates und gewisser Schichten der obersten Schulleitung, obwohl selbst in jenen Kreisen da und dort ein kulturelles Verständnis für bessere proportionale Berücksichtigung der katholischen Kreise zu finden wäre. Das Missverhältnis ist zu stark, als dass es nicht ein feineres politisches Gefühl selbst gewisser Gegner empfände. Eine gewisse ausgiebig und vielseitig geleistete Arbeit von Seite der obersten Schulleitung, ein Einschlag edler Menschenfreundlichkeit, die wir hier offen loben und nicht im geringsten missdeuten — liess viele über freisinnig-freimaurerische, unkirchliche Einflüsse einseitig hinwegblicken. Dass die Aussprache der Wähler vom letzten Sonntag nicht kräftiger ward, um dann in einer notwendig gewordenen Stichwahl, wozu ja im ganzen wenige (18!) Stimmen fehlten, noch viel wuchtiger einzusetzen — bedeutet eine wirkliche Demütigung der Partei. — Noch mehr! Es handelte sich für jeden tiefer Blickenden am letzten Sonntag auch nicht um die Spur einer Personenpolitik im engsten Sinne des Wortes: sondern um eine durchaus grundsätzliche Frage ersten Ranges. In einem gewissen Sinne vertrat die Einsprache der konservativen Partei die — ganze katholische gläubige Bevölkerung der Stadt, auch jene Teile, die über die konservativen Kreise hinausreichen. Aber in diesen Schichten gilt bei Fragen, in welchen zugleich über Persönlichkeiten als Träger gewisser Parteirichtungen zu entscheiden ist, immer die rücksichtlose Parteiparole, auch wenn man mit der religiös-radikalen Richtung der Führer durchaus nicht einverstanden ist. So war der Zuzug von jener Seite jedenfalls nicht bedeutend. Das besagt — eine Demütigung der katholischen Sache. Am meisten aber zu bedauern ist die Tatsache, dass solche Bevölkerungsteile immer noch alten, abgerittenen Kulturkampfrössern folgen: „Konfessionalismus, verstanden und geleitet nach den Heften der Ultramontanen, soll . . . in Zukunft in unseren [neutralen ?!] Schulen Trumpf sein" (Aufruf der freisinnig-demokratischen Partei) — „Die Jesuiten laufen Sturm gegen die Protestanten und freisinnigen Eidgenossen" (Freisinniger Aufruf vieler Familienväter) — „Wenn Dr. B. gewählt ist, wird in den Stadtschulen nur mehr Religionsunterricht erteilt — wie an der Kantonsschule, wo eigentlich vorwiegend nur Religionsunterricht herrscht — —!!" (Jungfreisinniger Hausagitationsspruch). Noch eines! In manchen katholischen Kreisen ist überhaupt der volle Glaube an das Uebernatürliche, an Christus und die Kirche, abgestorben oder verblasst. Findl, der bekannte Schriftsteller über Freimaurerei, bekennt: „Wir kämpfen nicht gegen die Religion: aber wir behandeln den jun-

gen Menschen so, dass Kirchlichkeit und Konfessionalität von ihm allmählich wie dürres Laub im Herbst abfällt". Das gerade ist das grosse Tendenzwerk gewisser freimaurerisch-freisinniger Kreise der Stadt Luzern. Die Imponderabilien und Ponderabilien der Schule und der gesellschaftlich kulturellen Einwirkung des Geistes und der Luft, die in vielen sog. neutralen Vereinen herrscht, die ganz geflissentlich an die Verdrängung dessen ausgehen, was das Evangelium und die Kirche — Glauben nennt, tragen Mitschuld an dieser Tatsache. Wer entschiedener Gegner dieses Glaubens geworden ist und nur eine rein natürliche Ethik kennt — hat selbstverständlich auch nicht im entferntesten einen Sinn für die Einsprache des letzten Sonntag. Das alles gehört — wir wiederholen es noch einmal — zu unserer Demütigung.

3. Eine allseitige Ermunterung ganz besonderer Art war aber auch der letzte Sonntag. Trotz des erst in spätester Stunde gefassten Entschlusses, diese Art der Einsprache zu wählen, die voraussichtlich der Partei keinen positiven Wahlerfolg bringen konnte — gingen die Konservativen scharenweise begeistert und zielbewusst zur Urne. Die Wählenden waren nur von grundsätzlicher Erwägung gespornt, und verhalfen so zu einer Tatlage, die der neue, mit bloss 18 Stimmen über das absolute Mehr gewählte Schuldirektor berücksichtigen muss. Das ist ein Erfolg, weswegen der Wahlgang die konservative Partei nie gereuen wird — und die, abgesehen von jedem Parteistandpunkt, auch der Klerus vom rein seelsorglichen Standpunkt aus einmütig ohne jede Ausnahme begrüsst. Dies sei hier festgestellt. Mehr als das! Der letzte Sonntag war nur eine Stufe der grossen Zukunftsarbeit der Presse, des Grossen Stadtrates, unserer ganzen Minderheitsvertretung wie einer verzweigtesten öffentlichen Stellungnahme, die zur ernsten Stunde in einen überraschenden Gesamtaufmarsch münden wird. Unablässig wird die Partei das Recht der gläubigen Katholiken auf bessere Berücksichtigung in der Schulleitung, Schulverwaltung und Lehrerwahl verlangen und erobern. Auch die Annahme des Proporzes am letzten Sonntag gehört zu dieser Stufenarbeit. Die eben beschriebene Forderung, die am letzten Sonntag greifbare Gestalt annahm, wird allmählich und endlich, wenn es nötig sein sollte, lawinenhaft sich mehren. Sie wird in allen konservativen Kreisen, in weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung, endlich auch in gemässigt liberalen Kreisen verstanden, dann auch in der radikalen Gesamtleitung der freisinnigen Partei, die nicht mehr Mehrheitspartei ist, Gehör finden. In positiv gläubigen, nicht katholischen Kreisen verfolgt man sie schon längst mit Teilnahme. Das ist kein Herabsteigen in eine niedere Arena: das ist die Geltendmachung der höchsten Ideale und das Verlangen bürgerlichen Rechtes auf dem Boden der eidgenössischen und bürgerlichen Verfassung, bei aller Wahrung bürgerlicher Parität gegen Andersdenkende. Jede Verhetzung und Verleumdung dieser Richtung oder der sie tragenden und fördernden Persönlichkeiten — wird nur ihren Eifer und ihre Festigkeit mehren: nunquam retrorsum! Auch alle Mätzchen von Ultramontanismus, Jesuitismus, Klerikalismus, politischer Religion, werden nicht verfangen: nobis est ostium magnum et porta aperta. Die Gasse ist gemacht: die Pforte steht offen. Das alles muss eingebettet sein in allseitig fortgesetzte und gesteigerte religiöse Arbeit und ein geweitetes kulturelles und soziales Wirken im Geiste Christi.

4. Eine wertvolle Klärung brachte der letzte Sonntag. Wir knüpfen unsere Darlegung an ein freisinniges Wahlflugblatt, mit einem in poetischer Form angefügten Bekenntnis, nehmen wir einmal an von Hrn. Dr. Bucher-Heller gedichtet: er wird uns die Vermutung nicht übel nehmen. Wir machen ihm das Kompliment: die Form, in welcher er singt, ist rein und fein im Lessingstil gehalten. Das Ganze ist das Bekenntnis einer Naturreligion. — Wir wollen sie gar nicht, obwohl sich einige Anhaltspunkte vorfänden, nach links als Pantheismus interpretieren — nennen wir es Deismus, der hoch über dem Materialismus steht. Der Dichter singt auf dem politischen Flugblatt sein Bekenntnis: „Ich glaube: dass die schöne Welt regiere — ein hoher, weiser, nie begriffner Geist — ich glaube, dass Anbetung ihm gebühre — doch weiss ich nicht, wie man ihn würdig preist".

Die Anerkennung eines höchsten Geistes, eines persönlichen Gottes des Unendlichen, Undurchforschlichen, Allwirkenden, Alliebenden — ist auch festeste, unterste Grundlage der katholischen Religion. Das ist aber noch kein Glauben, sondern einfachhin ein Aufsteigen des natürlichen Geistes zu Gott. Auf diese Unterlage baut sich geradezu alles andere auf. Das Konzil im Vatikan deutet sogar an, wenn es nicht möglich wäre, Gott mit natürlichem Verstand und Herz zu finden — hinge der ganze herrliche Bau des Christentums in der Luft. Wenn es also einer Richtung des Freisinns im Ernst an der Vertiefung des auch bloss rein natürlichen Gottesbegriffs liegt — dann müsste ihm eine recht ausgiebige proportionale Vertretung der überzeugt katholischen Lehrerschaft geradezu willkommen sein. Eine Hauptaufgabe der katholischen Religion ist das Erfüllen der Menschen mit dem Gottesgedanken im Denken und Leben.

Wenn der Dichter des Aufrufes dann von Christi Demut, Sanftmut, Duldung singt — so sind wir auch damit sehr einverstanden: Christus ist uns erschienen als die Güte und Menschenfreundlichkeit. Der Sänger entkleidet ihn dann aber aller strengen Züge, was dem Geschichtsbilde Jesu durchaus widerspricht. Selbst der freisinnige Kulturschriftsteller Houston Stewart Chamberlain bemerkt in seinen Grundlagen, man habe seit dem 18. Jahrhundert „das hohe Antlitz des Herrn aller kraftvollen Züge beraubt. Man hat, ich weiss nicht welches Trugbild einer unbeschränkten Duldsamkeit, einer allgemein wohlwollenden Passivität uns als Christentum hingemalt, so eine Milch- und Wasserreligion" (H. St. Ch.: Grundlage des 19. Jahrhunderts I[4], S. 204, 205). Wenn der Dichter des Aufrufes einfachhin Talmud- und Alkoran-Bekenner mit den Christen auf eine Linie stellt, dann fälscht er das Christusbild der Evangelien. Christus gibt sich nicht mit jeder Anbetung des Vaters zufrieden. Wahrheitssucher freilich, die Christum ohne ihre Schuld nicht kennen, ehren auch wir; Gott kann sie auf ausserordentlichen Wegen des Heiles führen. Aber ein gegenständliches Gleichsetzen von Talmud und Christusreligion ist der schärfste Widerspruch gegenüber den Evangelien. Sogar von der jüdischen Religion des Alten Testamentes sagt Jesus zur Samariterin: ihr [die Samariter] betet an, was ihr nicht kennet, wir beten an, was wir kennen: denn das Heil kommt von den Juden (Joh. 4, 22). Christus ist die Offenbarung der göttlichen Liebe. Zu jenen aber, die seine Person, seine Offenbarung, seine Lehre, seine Glaubensforderung ablehnen, spricht er: wer nicht für mich ist, ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut (Lk. 11, 11, 23 ff.).... Meinet ihr, dass ich hergekommen sei, den Frieden zu bringen auf Erden... Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert (Mt. 10, 34; Lk. 12, 51). Und wiederum: Den Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden... Ein jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert wer-

den; auf wen er fällt, den wird er zermalmen. (Vgl. den Zusammenhang dieser Stelle bei Mt. 21, 33—45; Mk. 12, 1—12; Lk. 20, 9—19.) So redet Christus, der wahre Bringer der Liebe und des Friedens, von sich und der Scheidung der Geister, die sein Kommen veranlasst. Der Dichter des Aufrufes singt weiter: Nicht glaub' ich, dass der Dogmen blinder Glaube — dem Höchsten würdige Verehrung sei — er bildet uns ja, das Geschöpf im Staube — von Irrtum nicht und nicht vom Fehler rein. Das reimt sich sehr gut, begründet aber philosophisch jämmerlich. Die katholische Religion erblickt im geschichtlichen Leben Jesu — mitten in dem unvergleichlichen Bilde seiner Wahrhaftigkeit, Reinheit, Liebe, Treue, Demut, Sanftmut — die Wunder Jesu aus eigener Kraft, die ebenso wenig von der Landschaft seines Lebens getrennt werden können, als die Alpen von der Schweizerlandschaft. Sie erkennt im Leben Jesu dessen göttliches Selbstbewusstsein, die Selbstzeugnisse seiner Gottheit und wesensgleichen Gottessohnschaft, die wieder so unzertrennlich zum Leben Jesu gehört, wie das Himmelsgewölbe mit seiner Sonnenglut und seiner stillen Sternenpracht zur Landschaft dieser Erde. Hier wurzeln die Dogmen, die wir zwar nicht ergrübeln, die uns Geheimnisse darbieten, Einblicke in die Tiefen und den Reichtum des dem natürlichen Geiste unerforschlichen Lebens Gottes. Weil wir in Christus die Offenbarung des unfehlbaren Gottes erkennen, und zwar eine noch höhere, als jene es ist, die uns Verstand und Herz erobern, glauben wir an die Dogmen von Gott dem Einen und Dreieinen, von der Eucharistie usf. Wir glauben nicht blind, sondern wegen der Wahrheitskraft und der Wahrheitswürde des sich offenbarenden Gottes, der weder getäuscht wird, noch selber täuschen kann. Dass Gott gesprochen, in Christus sich geoffenbart hat, lässt sich auch geschichtlich-wissenschaftlich dartun. Wo bleibt der blinde Glaube? In dieser Göttlichkeit und Unfehlbarkeit Christi wurzelt aber auch die Stiftung der Kirche und des Papsttums. Nie ist deshalb der Papst der tiefste Beweggrund unseres Glaubens, sondern immer nur Gott selbst. Und so nur vermag der Glaube das ganze Leben zu erfassen und zu erneuern. Mit übernatürlichen Kräften entfaltet sich nun der inwendige Mensch und wird auch nach aussen tätig: alles, was er lebt und wirkt, ist aber nach Christi Gesetz in dem Grade gross und vollkommen, als es von der Gottes- und Nächstenliebe getragen und verklärt ist. Anfang, Wurzel und Fundament, von all dem ist aber — wieder der Glaube. Dieser Glaube gibt die unerschütterliche Gewissheit. Wo der Sänger jenes Bekenntnisses aber selbst wieder Auferstehung und Wiedersehen erhofft und ein Weltgericht erwartet, jedoch immer wieder im Hinblick auf die natürlichen Kräfte ein: ich weiss es nicht beifügt, da würde er im christlichen Glauben die unfehlbare Gewähr erhalten, obwohl auch bereits die Philosophie, die natürliche Religion, eine Sicherheit schafft. So erhebt denn Jesus in seinem ganzen Leben die Glaubensforderung mit unerhörter Eindringlichkeit, mit geradezu bestürmender Liebe, mit der furchtbaren Drohung des Richters. Das steht in vollem Gegensatz zur Schlussstrophe unseres Dichters: „Und tret' ich dann einst aus des Grabes Tiefen — hin vor des Weltenrichters Angesicht — so wird er meine Taten prüfen — doch meinen Glauben, nein, das glaub ich nicht." Unsere Taten wird er prüfen: Ja! Aber auch der Glaube ist eine reine, heilige, alles tragende Tat. Ja, er soll der Fruchtboden sein, aus dem die Taten spriessen. Hat der Dichter des freisinnigen Aufrufes oder sein angerufenes Vorbild nie im Gespräche Jesu mit dem hochgebildeten Nikodemus gelesen (Joh. 3): „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe. .... Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes glaubt" (Joh. 3, 16. 18). Wagt der Dichter des freisinnigen Aufrufes in einer so verantwortungsvollen Frage so einfachhin sich über Christus hinwegzusetzen und im Gegensatz zu Christus aufzubauen, zu Christus von den ganz ähnlichen Lehren auch bei den drei ersten Evangelisten als Wesensstücke sich zahlreich finden? Woher nimmt er sich seine Autorität?

Gegen diese Richtung eben, die den Glauben ablehnt und ganz einseitig in unserer Schulleitung einer katholischen Stadt sich geltend macht, kämpften wir am letzten Sonntag. Unser Kampf war nicht ein Kampf gegen Protestanten und Eidgenossen.

Was jener bedeutsame, geschichtlich wertvolle Aufruf darbot, ist — man übersehe das nicht — *ist die ausgeprägteste Konfession, die ausgeprägteste Konfessionalität, das fest umschriebene Bekenntnis der Ablehnung jeder übernatürlichen Religion.*

Und dieses Bekenntnis soll — eingestandenermassen — *der herrschende Geist städtischer Schulerziehung sein: also der Geist der am meisten nach links stehenden radikalen Führer soll rücksichtslos durch politisches Massenaufgebot ohne Rücksicht auf grössere ja mehrheitlich gläubige Kreise als Imponderabilien und Ponderabilien auf Lehrerschaft und Schülerschaft wirken.* Und da rühmt man sich in einem andern Programm und Wahlaufruf einer neutralen Schule: risum teneatis amici!

Nun ist das Nein erwacht.
Es wird nicht mehr schlummern und schlafen.
Ostium nobis est magnum et porta aperta. A. M.

Die Hand Jesu in der Pfarrei.

Ein Wort über die Entwickelung unserer Diasporapfarreien.

Predigt gehalten an der Feier des 25jährigen Jubiläums der Liebfrauenpfarrei in Zürich an Epiphanie 1918.

(Schluss.)

III.

Die Hand Jesu in der inneren Pfarrei euerer Seelen

muss tätig sein.

Was für eine Hand Jesu?

Die führende Hand Jesu, die wir heute dankbar loben müssen, nicht bloss im Worte und im Gebet, sondern durch die Tat.

Am Schlusse seines Lebens sprach Jesus: Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra — mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Rückwärts lagen die Wunder Jesu.

Ja, sie standen da wie ein Libanon, wie ein Sirion, wie ein Alpengebirge. Noch einmal!

Es waren Wunder Jesu aus eigener Kraft, Grosstaten, die neben und hoch über den Gesetzen der Natur dastehen, ohne etwa die ganze Naturordnung zu stürzen.

Die Wunder Jesu aus eigener Kraft, die seine Gottheit verkünden, waren eingebettet in die nüchterne Geschichtlichkeit, ja in die Mittagshelle der Geschichte, eingebettet auch in die makellose Sittlichkeit und Charaktergrösse Jesu, eingebettet in seine menschliche Demut, in seine Wahrhaftigkeit, in seine goldlautere Ehrlichkeit und Redlichkeit, in seine alles umfassende Liebe und Menschenfreundlichkeit, eingebettet auch in die reinen, heiligen, uneigennützigen, religiösen und sittlichen Absichten Jesu, und im ganzen Leben Jesu waren immer jene unver-

gleichlichen Selbstzeugnisse Jesu aufgeflammt, die hervorbrachen aus dem Selbstbewusstsein des wesensgleichen Sohnes Gottes, dessen erhabenste Reden uns die tiefsten Einblicke in den Reichtum des göttlichen Lebens, ja in die Familiengeheimnisse Gottes, des Einen und Dreieinen, gewähren. Im Abendmahlssaale hatte Jesus jenes unermessliche Wort gewagt: Ich bin die Wahrheit (Joh. 14, 5), und am Schlusse seines Lebens fasste er noch einmal alles in das unerhörte Wort zusammen: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Nie wurde dieses Wort Lügen gestraft, ein Wort, das nie ein Heiliger, ein genialer Mensch, ein Prophet oder Religionsstifter, wagen durfte.

Und was fügt er hinzu?

Die Allmachtsversicherung seiner Weisheit und Liebe: Ich bleibe bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.

Bei euch?

Bei wem?

Bei der Kirche!

Der tiefsinnige katholische Theologe Scheeben sagt in seiner vorzüglichen Dogmatik: Wenn wir nach dem Ursprung der Kirche fragen, dann finden wir die urkundliche Bezeugung der Einsetzung der Kirche und des Lehrapostolates in der Heiligen Schrift an der Stelle, wo man sie erwarten muss, in den Schlussberichten aller Evangelisten und dem Anfang der Apostelgeschichte — und zwar mit einer Bestimmtheit und Vollständigkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt, welche jedoch durch die früher in den Evangelien berichteten Akte und Reden des Heilandes ergänzt und verstärkt sind, wie die Schlussberichte sich unter einander wechselseitig ergänzen und verstärken (Scheeben, Dogmatik I, S. 57, Nr. 93 ff.).

Die Hand Jesu wollte bei der Apostelpfarrei bleiben.

Die Hand Jesu war in der Kirche.

Christus sendet am Schlusse seines Lebens die Kirche aus als Lehrerin der Wahrheit Christi: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes — das ist der Matthäus-Schluss.

Jesus sandte die Kirche aus als Heroldin des Gesetzes Christi: Kirche, verkünde das Evangelium als Heroldin des Gesetzes jeglicher Kreatur — das sind die Worte Jesu im Markus-Schluss.

Jesus sandte die Kirche hinaus in alle Lande als Zeugin des Lebens Jesu: Ihr sollt mir Zeugen sein von all dem, das ist von meinem Leben, in Jerusalem und Samaria und Galiläa bis an der Erde Grenzen. Das sind Jesu Schlussworte im Lukasevangelium und zu Anfang der Apostelgeschichte.

Und was berichtet der Johannes-Schluss?

Die Kirche ist aufgebaut auf dem Papsttum, auf dem Hirtenamt über die Lämmer, die Schäfchen und die Schafe: Petrus und seine Nachfolger sollen die Kirche weiden, die ganze Kirche, wie sie einst Jesus, der gute Hirte, geweidet hat.

Dieser Kirche ist die Hand Jesu verheissen.

Dieser Kirche ist der Heilige Geist verheissen.

Dieser Kirche ist die Kraft von oben verheissen.

Dieser Kirche ist die übernatürliche Kraft, die Kraft der Wurzel Jesse gegeben.

Diese Kraft hat unter euch gesprosst und geblüht.

Was ist eure Antwort?

Dankbarkeit.

Welche Dankbarkeit?

Treue gegen Christus, Treue gegenüber der katholischen Kirche.

Etwas vom höchsten, was der Mensch leisten kann, ist der Glaube — die freudige Unterwerfung des Willens und Verstandes unter die Wahrheitskraft und Wahrheitswürde Gottes, auch wenn uns Gott übernatürliche Geheimnisse verkündet.

Glaube ist höchster Wahrheitsdienst.

Wir glauben, wie das Konzil im Vatikan so schön sagt: propter auctoritatem ipsius Dei revelantis, qui nec falli, nec fallere potest: wegen der Wahrheitswürde des unfehlbaren Gottes selbst.

Die Kirche steht also vor uns von Christus gesalbt als souveräne, königliche, freie Tochter Gottes, als Säule der Wahrheit.

Ergreifet die führende Hand Christi in der Kirche, in goldener Kirchentreue.

Verschleudert das katholische Kapital nie, den vollen Wahrheitsgehalt der Kirche Christi — so ruft euch die Basilika zu, deren Jubiläum wir heute feiern, in ihm ist die führende Hand Christi.

Katholische Braut, katholischer Bräutigam, verschleudert nie das katholische Kapital.

Es ist das gesetzliche Ideal der Kirche, dass der Katholik mit der Katholikin den Lebensbund schliesse: so will es das Kirchengesetz.

Geschieht dies durch gewisse Verumständungen nicht, wird aber doch ein Ehebund mit der Dispens der Kirche geschlossen, dann darf das Sakrament der Ehe nur vor dem katholischen Priester geschlossen werden und das Kapital der katholischen Religion muss auf alle Kinder vererbt werden? Die Kinder sind ein Teil von euch. Sie sind die berechtigten Erben eures ganzen katholischen geistigen Kapitals. Wie nennst du einen Familienvater, der ein Kapital von hunderttausend Franken verschleudert und seine Familie in den Ruin bringt? Verschleuderer eines Riesenkapitals geistiger übernatürlicher Art wärest du, wenn du die katholische Wahrheit nicht auf deine Kinder vererbtest, nicht deine ganze Persönlichkeit einsetztest, dass es in Fleisch und Blut der Kinder übergeht.

Wir werfen keine Steine auf Andersgläubige. Wir ehren alles das, was Andersgläubige und Fernstehende vom Erbgute Christi sich bewahrt haben. Ja, wir freuen uns dessen hoch bei allem unserem dogmatisch strengen Glauben.

Aber ein Katholik, der nicht religiös für seine Familie sorgt, der das katholische Erbgut ihr vorenthält, wäre ein undankbarer Verschleuderer und Verräter, der mit seiner Kirche bricht. Hier, in der katholischen Treue zur Kirche, liegt die Dankbarkeit der Tat am Tage des Jubiläums.

Was für eine Hand Jesu ist in der Pfarrei?

Die belebende Hand.

Am Schlusse seines Lebens, im Abendmahlssaale, in der Apostelpfarrei, sprach Jesus: Ich bin das Leben. Höre ein Wort des heiligen Ambrosius, des grossen Kirchenlehrers, Christusfreundes und Sozialpolitikers von Mailand:

„Trauben an der Erde verderben schnell.

Hochgebunden reifen sie.

Der vollen Traube gleich hing Christus am Kreuze.

Richten wir des Geistes Auge empor zu ihm und strecken wir die Hände aus nach dieser köstlichen Frucht, dass wir Christus, die Edeltraube, pflücken.

Der eine Triumph Gottes, das Kreuz des Herrn, hat unzählige Menschen schon zum Siege geführt.

Am Kreuze hängt unser Herr Jesus. Aber sein Kreuz überstrahlt er in königlicher Majestät.

O, wie sind die Herzen der Juden über alle Steine hart!

Trotzige Felsen gehen entzwei — ihr Sinn und Gemüt bleiben wie Diamant.“

(Ambrosius, Migne XV. 1658, 81; 1631, 100; 1832, 113; 1836, 128. Uebersetzung und Zusammenstellung von Raphael Molitor.)

Wir sind nicht Felsgestein.

Wir wollen auch nicht als bloss natürliche Trauben an der Erde schnell verderben.

Hochgebunden prangt gleichsam am Kreuze die Edeltraube Jesus Christus bei der unblutigen Erneuerung des blutigen Opfers am Kreuze.

Dafür sind die Pfarreien gegründet, dass wir in unseren Kirchen des Geistes Auge und unsere innerste Seele emporheben zu Christus, der Edeltraube.

Deswegen wandern wir, die Gebildeten und das Volk, hin zu den Gotteshäusern, um die geistigen Hände auszustrecken nach dieser köstlichen Frucht, auf dass wir Christus, die Edeltraube, pflücken.

Was sagt der heilige Augustinus über die nur natürlichen, wenn auch grossen Werke?

Grandes passus extra viam: grosse Schritte, fern vom Wege.

Die Hand Jesu ist in der Pfarrei.

Welche Hand Jesu?

Die spendende Hand Jesu.

Es tut nicht not, sie noch einmal zu beschreiben.

Die Geschichte der Pfarrei hat sie beschrieben.

Wie werden wir sie ergreifen?

Wie werden wir ihr danken?

Durch spendende Hände.

Einen freudigen Geber liebt Gott.

Wer im reichen Segen sät, wird auch im reichen Segen ernten.

Spendet für die Pfarrei, für die Weiterentwickelung der Pfarrei die Gaben der Grossen und Mächtigen weiter, die Scherflein der Witwen, die geheimnisvoll sich häufenden Gaben der einfachen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Spendet die Vereinsarbeit.

Entwickelt weiter das freudige Bruderschafts- und Vereinsleben: den katholischen Volksverein, die katholischen Männervereine, die Müttervereine, die Kongregationen, die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, das Männerapostolat! Fördert die Heime und Stiftungen! Fördert die soziale Bewegung! Fördert auch die christlichen Gewerkschaften! Das sind euere Gegenspenden.

Die Hand Jesu ist in der Pfarrei.

Welche Hand Jesu?

Die Künstlerhand Jesu.

Wie hat die irdische Kunst in dieser Basilika alles gleichsam hingeleitet zum Hochaltar und zu jenem herrlichen Christus-Mosaikbild, das in der goldstrahlenden Koncha über dem Ziboriumaltar prangt.

So muss es in unserer Seele sein.

Die Künstlerhand Jesu muss in unserem inwendigen Menschen tätig sein. Was nützt aller Kirchenbau und alle Organisation, wenn wir nicht mit Christus mitarbeiten würden als mitarbeitende Künstler an unserer eigenen Seele. Christus ist der Weg zur Vollkommenheit. . . . . Diesen Weg müssen wir wandeln, aber bis zum Ende. Zu unserer eigenen Seele müssen wir sagen, Muttersorgen und Mutterschmerzen halte ich um dich aus, bis Christus in uns Gewalt gewinnt.

Hier bist du selber Priester in der innersten Pfarrei deiner eigenen Seele.

Das ist unser Treuegelöbnis am 25 jährigen Jubeltage der Pfarrei.

Und so steige denn du gleichsam herab, hochherrliche Patronin dieses Tempels, grossmächtige Fürbitterin Maria, liebe, heilige Frau.

Am Feste der Epiphania Domini, der Erscheinung des Herrn, feiern wir in diesen Hallen das Jubiläum.

Zeige uns heute, wie einst den Magiern aus dem Morgenlande, dein gottmenschliches Kind.

Seien wir demütig genug, auch wir Männer, gleichsam an der Hand Mariens uns recht unmittelbar zu Jesus führen zu lassen.

Und ihr erst recht, ihr Kinder, ihr Jünglinge, ihr Jungfrauen, ihr Frauen, ihr Mütter, ihr Witwen und alle auch ihr alleinstehenden Seelen und Wesen: hin mit Maria, an Marias Hand, zu Christus: Der Unwissenheit Höchstes ist es, über Christus unwissend zu sein: Zeitlebens bleibt ein Zwerg, der sich nicht zu Christus erhebt. (Ambrosius.)

Gold, Weihrauch, Myrrhen bringt durch Marias Hände Christo. Das Gold, das beste an eurer Persönlichkeit, dem Könige — den Weihrauch der innerlichsten Anbetung im Geiste und in der Wahrheit dem Gott — die Myrrhen der Selbstverleugnung, der Opferfreude, dem leidensfähigen Menschen Christus. Hochherrliche, erlauchte Fürstin des Friedens, versöhne durch das Herz deines und Gottes geliebten Sohnes, den göttlichen Strafzorn. Gib uns Glaubensfrieden — Herzensfrieden — Gewissensfrieden — Familienfrieden — Pfarreifrieden — Vaterlandsfrieden — und in dieser furchtbaren Zeitenwende den Weltfrieden, brich hervor, du siegreiche Hand Christi.

Nach Frieden strebt die ganze Religion. „Wo Friede ist, da ist Christus, Christus ist der Friede. . . . Christus ist unsere Ruhe“ (Ambrosius, Migne XVI. 1190, 4).

So stimme und klinge denn heute all unser Gebet und unser Flehen und unser Gelübde am Jubeltage in das letzte Wort des Gesangchores bei der Feier des Hochamtes der heiligen Messe: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.

O du Sühnelamm Gottes, dessen Kraft in der Pfarrei und in den Pfarreien Zürichs und allüberall im christlichen Leben tätig ist — o du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden. Amen.*) A. M.

Randglossen zum Artikel „Anglikanische Mönche“.

(Vgl. Nr. 52 — 1917.)

Was immer einige aszetische und mittelalterlich angelegte Hochkirchler denken mögen, der gewöhnliche Anglikaner hat in seiner Kirche keinen Platz für Mönche und Nonnen. Sie passen nicht in sein Schema des Christentums: sie sind das besondere Eigentum Roms und gilt die Nonne dem Anglikaner als „scarlet woman“ und „woman of Babylon“.

Das Wort „Mönch“ oder „Nonne“ verursacht auch dem englischen Protestanten immer noch etwas wie Gänsehaut, und einem puritanischen Anglikaner kommt ein Kloster immer noch vor wie eine finstere Kerkerzelle. Sie wittern Geheimnisse und würden gern die amtliche Inspektion der Klöster sehen. — Man muss immer bedenken, dass der Grossteil des englischen Volkes dem Sektenwesen verfallen ist, und diese Sekten leben und florieren von Mönch- und Nonnengeschichten.

Der moderne Engländer mit seinem grossen „Ich“ geht nicht gern ins Kloster. Er ist zu unabhängig und verwöhnt. Geht er aber ins Kloster, so muss die Regel werden wie er — englisch.

Die heutigen Klosterbewohner Englands sind fast alle Irländer oder Ausländer. Die Engländer, die ins Kloster gehen, sind aus alten Familien, die nie den Glauben verloren haben, oder auch brave Konvertiten.

Gewiss, die Bezeichnung „Father“ ist heute allgemein üblich geworden. Man weiss nichts anderes. Jeder katholische Priester heisst „Father“. Reverend Father N. N. ist seine Adresse. Jeder Priester freut sich darob und wünscht sich keinen anderen Titel. Der Monsignore ist „Father“, der Dr. ist „Father“, der Dekan ist „Father“, und selbst den Bischof darf man „Father“ nennen. Also „Father“ heisst jeder, der Priester ist und „Father“ darf man jeden nennen, wenn er auch noch so hoch in der Hierarchie steht. So sehr ist das Wort „Father“ Standardwort und Standardtitel. Darüber lässt sich nicht disputieren. Die katholische Kirche in England ist im Verkehr demokratisch. Das Titulieren ist dort einfach — man kennt überhaupt das Titelwesen in England nicht. Nur der „Lord“ hat sich noch gehalten und der „Sir“.

---

*) Im Predigtvortrag von 35—40 Minuten wurden einzelne Gedankengänge sehr gekürzt.

„Sir“ heisst man auch, oder „Mister“ — aber Sir ist nobler — den Pastor, den anglikanischen Pastor, ob High Church, oder Low Church, oder Broad Church. Nur wenige Hochkirchler sind so glücklich, vom Volk „Father“ genannt zu werden. In Wales z. B. war vor einigen Jahren so ein „Father Ignatius“. Gewöhnlich sind ihrer einer oder zwei in London oder sonst noch wo. Die hochkirchlichen Fathers sind bald gezählt. — Das alltägliche Leben ist immer anders als es in den Büchern steht.

Wer würde auch einen Hochkirchler „Father“ nennen, wenn er verheiratet ist und sowieso schon vielmal Father ist, oder mit seiner Ehehälfte nicht gut lebt, oder gar sich scheiden lassen will! Ehezwiste, Trennungen, Ehescheidungen, Eheskandale kommen im anglikanischen Klerus ziemlich oft vor. So ein Mann heisst „Sir“.

Von einem rechten Hochkirchler und „Father“ verlangt man, dass er ledig ist, also den Zölibat hoch hält. Diese Herren sind auch wieder selten — also auch die Fathers. Und wenn so einer heiratet, und oft heiraten sie, wenn sie älter sind, damit sie versorgt sind, dann ist's mit der idealen Seite des „Father“ auch wieder aus.

In der Tat, wenn sich ein solcher Hochkirchler „Father“ nennt, kommt er sich vor und kommt er dem Volke vor wie ein Kurpfuscher, der sich Dr. nennt.

Ernst werden also die wenigen hochkirchlichen Fathers selten genommen. Und „Father“ gilt in England mehr als Nickname = Spitzname.

Die Hochkirchler sind und bleiben Protestanten — Sirs und Misters und verheiratete Leute. Nur der katholische Priester ist und bleibt in Wahrheit der „Father“. Und das protestantische Volk in England weiss dies so gut wie das katholische, und nennt den katholischen Priester „Father“, und den protestantischen „Pastor“, auch wenn er einen Roman Collar trägt. J. H.

Rezensionen.

Weihnachtsgaben des Herderschen Verlages.

Es ist bewunderungswürdig, wie die deutschen Verlage trotz der Kriegsnotzeit immer noch eine gewisse rührige Tätigkeit entfalten durch Herausgabe neuer Werke und durch Neuauflagen. Wir stellen hier Rezensionen über die jüngsten Herderschen Weihnachtsgaben zusammen. Die gegenwärtige Papiernot zwingt uns, die Besprechungen möglichst kurz zu fassen.

Theologisch-asketisches.

Bücher für Seelenkultur. Was kein Auge gesehen. Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen, und Gebeten, dargelegt von Dr. E. Krebs, Prof. der Theologie an der Universität zu Freiburg i. Br. 206 Seiten. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.20. Es war ein sehr glücklicher Gedanke, mitten in dieser Weltkriegszeit ein Buch über die Ewigkeitshoffnung zu schreiben und zwar eines jener kostbaren Bücher, welche die Mitte halten zwischen gelehrten Werken mit all ihrer notwendigen wissenschaftlichen Ausstattung, wie mit den gelehrten Erörterungen — und einer oft all zu freien volkstümlichen Art. Dr. Krebs hat sich die Aufgabe gestellt, das Jenseitsleben einzig und allein aus den sicheren Glaubensquellen, aus der Heiligen Schrift, der Ueberlieferung und insbesondere aus den Lehrentscheidungen und Gebeten der Kirche darzustellen. Mit Schlussfolgerungen aus diesem mit Glaubensgewissheit erkennbaren Wahrheitsgute — begegnet Krebs gewissen neuzeitlichen Einwendungen und widerlegt sie. Dr. Krebs hat die Aufgabe, die er sich gestellt hat, trefflich gelöst und uns mit einem eigenartigen Werke beschenkt, das wirklich eine Lücke ausfüllt. A. M.

Jungfräulichkeit, ein christliches Lebensideal. Gedanken für Priester und gebildete Katholiken. von Dr. Kaspar Scholl, Domvikar in Köln a. Rh. Zweite und dritte Auflage. 238 Seiten. Mk. 2.80, in Pappband Mk. 3.60. Die Jungfräulichkeit wird hier als christliches Ideal dargestellt, nicht bloss für das Kloster, sondern auch für die Welt. Es ist ein Ermunterungs-, Ermutigungs- und Vertiefungsbuch für Ungezählte — ein wahres Sursum corda. Auch die Schwierigkeiten und Einwände vom physiologischen, ethischen, theologischen und historischen Standpunkt aus werden siegreich widerlegt. A. M.

Dr. Hermann Sträter: Das Männerapostolat. Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im 20. Jahrhundert. Seite 168. Mk. 2.40. Dieses Buch ist voll der Zeugnisse und der Erfahrungen aus dem Gebiete der Förderung der öfteren Kommunion durch das Männerapostolat. Es ist geeignet, bestehende Vorurteile zu brechen. Anregend für die Leiter sind die kurzen, plastisch herausgearbeiteten Gedankengänge über die Bedeutung des Männerapostolats (Seite 42 bis 117), wertvoll auch die Pastoralanleitung (Seite 117 ff.). A. M.

Hirt und Herde. Beiträge zu zeitgemässer Seelsorge. Herausgegeben vom erzbischöflichen Missionsinstitut zu Freiburg i. Br. 1. Heft: Mutterseelsorge und Mutterbildung. Von Peter Saedler S. J. 96 Seiten. Mk. 1.50. Die Schrift zeichnet zunächst kurz die Gefährdung des Ehelebens in der heutigen Zeit, baut darauf seelsorgliche Erwägungen und gewinnt so die Wege zur Würdigung der Müttervereine und der Seelsorge in ihnen. In knapper Form werden dabei kostbare Anregungen gegeben, wobei der Verfasser auch Gebiete berührt, die von der Pastoral selterner begangen werden. A. M.

Credo. Darstellungen aus dem Gebiet der christlichen Glaubenslehre. Drittes Bändchen: Gott und die Welt. Von Peter Lippert S. J. Buchschmuck von Adolf Kunst. Erste und zweite Auflage. Die feinen, seelisch tief gestimmten Bücher von P. Lippert S. J. erfüllen eine eigenartige Aufgabe in unserer Zeit: in diesem Bändchen entfaltet Lippert in seiner Art Gedankengänge aus dem unsterblichen Weisheits- und Erziehungsbuch der Genesis, dem ersten Buche der Heiligen Schrift. Es ist das Büchlein Lipperts wie ein feinsinniger, in freier Form gehaltener Kommentar zu den Grundwahrheiten der Genesis. A. M.

Huonder S. J.: Zu Füssen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Neunte und zehnte Auflage (22. bis 26. Tausend). Mit Approbation des hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Erlaubnis der Ordensobern. Mk. 3, geb. Mk. 3.85. Die neunte und zehnte Auflage, mit der Bemerkung 22. bis 28. Tausend, spricht laut für das erreichte Ziel des Verfassers: Die priesterliche Betrachtung in zum Teil neue, zeitgemässere Rahmen zu lenken. Vorzüglich versteht es Huonder, Jesum Christum in die Mitte des Gebetslebens und des Pastorationswirkens für uns zu stellen. Jede der kurzen Betrachtungen lässt einen starken Harfenklang für das innere und pastorelle Leben zurück.

Keineswegs wollen damit ausführlichere, mehr exegetisch gehaltene Betrachtungsbücher auf die Seite gestellt werden. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an: Gladder u. Haggeney S. J.: In der Schule des Evangeliums. Betrachtungen für Priester. Haggeney: Im Heerbann des Priesterkönigs. Beide mehrbändige Werke in handlichem Brevierformat, sind eine höchst zeitgemässe Unternehmung. Sie erfüllten uns bei der Durchsicht und bei der Benützung mit grosser Freude. Das erste Werk ist eine asketische Exegese des Matthäusevangeliums, das zweite eine ähnliche des Lukasevangeliums. Es war ein ungemein glücklicher Gedanke, dem Priester je ein ganzes Evangelium zur Betrachtung vorzulegen. Beide Verfasser verstehen es, die wissenschaftliche Exegese für die Meditation und Pastoration fruchtbar zu machen. Auch der Prediger wird aus diesen Büchern viel gewinnen. Mit grossem Glück haben die Verfasser, namentlich Haggeney, die asketische Weisheit des heiligen Ignatius von Loyola für ihre erbauende Exegese des Lebens Jesu fruchtbar gemacht. Dass die Betrachtungen ein ganzes Evangelium behandeln, sollte unbedingt in einem Untertitel ausgesprochen werden. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Kaplanei-Pfründe.

Die durch Tod des bisherigen Pfrundinhabers, HH. Kaplan Vitus Frei sel., erledigte Kaplanei Beinwil (Aargau) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 1. Februar nächsthin bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 21. Januar 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Laupersdorf Fr. 10, Schüpfheim 22.37, Laufenburg 15, Birmenstorf 26.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Schüpfheim Fr. 60.
3. Für den Peterspfennig: Birmenstorf Fr. 20.
4. Für die Sklavenmission: Gänsbrunnen Fr. 2, Biberist 20, Hl. Kreuz 15.10, Ermatingen 13, Menzingen 30, Laupersdorf 10, Beinwil (Solothurn) 15, Kaiserstuhl 18, Baldingen 22, Dietwil 42, Hasle 40, Wittnau 41, Schüpfheim 50, Bremgarten 60, Laufenburg 18, Reussbühl 25, Doppleschwand 9, Münster (Stiftskirche) 70, Fulenbach 62, Ebikon 50, Noirmont 35.70, Kriegsstetten 53, Berikon 59, St. Urban 27, Merenschwand 77, Birmenstorf 19, Arbon 70, Klingenzell 10, Rickenbach (Thurgau) 28, Lengnau 37, Entlebuch 35, Ballwil 42, Deitingen 18, Horw 45.75, Zwingen 13.90.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 21. Januar 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.
Alte Rechnung 1917.

a) Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	131,171.34
Kt. Aargau: Eiken, Restsendung 70; Fislisbach 170; Baden, Nachtrag (dabei Gabe von Ung. 40) 50; Waltenschwil 25.30; Merenschwand 410; Lengnau 100; Aarau, Beitrag der Mar. Jungfr. Kongregation 30	„	855.30
Kt. Bern: St. Brais	„	136.40
Kt. Freiburg: Durch die hochw. bischöfl. Kanzlei à conto Beiträge aus dem Bistum, II. Rate	„	7,000.—
Kt. Luzern: Grosswangen, Gabe v. Ungenannt 100; Hellbühl, Gabe von S. M. zum Andenken an A. Sch. sel. in N. 2; Altishofen 140; Luzern, Beitrag des löbl. Stiftes 200; Rain 250; Luthern, I. Rate 200; Adligenswil, Hauskollekte 190	„	1,082.—
Kt. Nidwalden: Emmetten, Opferstock St. Anna-Kapelle Schöneck	„	15.—
Kt. Obwalden: Durch hochw. bischöfliches Kommissariat à conto Beiträge	„	651.—
Kt. Schaffhausen: Ramsen	„	419.—
Kt. Schwyz: Schübelbach, a) Stiftung von Fr. Elise Bruhin-Ebnöter 5, b) Ungenannt 5; Gersau, Hauskollekte 505	„	515.—
Kt. Solothurn: Schönenwerd, I. Rate	„	96.—
Kt. St. Gallen: Mühlrüti, a) Hauskollekte 100, b) Legat v. Frz. Augustin Meile sel. 20; Libingen 55; Wil, Gabe durch H. P. Ferdinand Guardian 50; Stein, Hauskollekte 72.20; durch hochw. bischöfliche Kanzlei à conto Beiträge aus dem Bistum 4,245.—	„	4,542.20
Kt. Thurgau: Frauenfeld, Spez.-Gabe v. Ungenannt 25; Hüttwilen 35; Sitterdorf, Nachtrag 20; Sommeri, Gabe von K. M. S. 5	„	85.—
Kt. Uri: Sisikon 212; Altdorf, Legat von Jgfr. Barbara Müller sel. von Bürglen 365.70	„	577.70
Kt. Wallis: Durch H. H. Rektor Roten: Steg 20; Geschinen 10	„	30.—
Kt. Zug: Risch, Hauskollekte 325; Zug, Gabe von Ungenannt 200; Menzingen, a) löbl. Institut, II. Rate 135, b) Gabe v. Schw. Th. 20; Cham-Hünenberg, Hauskollekte (dabei Kloster Frauenthal 50, Filiale Niederwil 620, St. Wolfgang 200; Gabe von Herrn Korporations-Präsident G. Baumgartner sel. im Bösch 500) 3000	„	3,680.—
Kt. Zürich: Zürich, St. Anton, Nachtrag	„	100.—
Total	Fr.	150,955.94

b) Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	68,158.18
Kt. Schwyz: Legat von Wwe. R. C. von Gersau	„	1,000.—
Kt. St. Gallen: Gabe von Ungenannt im Kanton St. Gallen an den Fond	„	1,000.—
Total	Fr.	70,158.18

Zug, den 20. Januar 1918.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarr-Resig.

Briefkasten.

W. Antwort auf Sprichw. 14, 12, ist geschrieben — fand in dieser Nummer nicht mehr Raum.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kirchenblumen
liefert in jeder Ausführung
Th. Vogt, Blumenfabrik
Niederlenz.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Lexikon der Pädagogik

Im Verein mit Fachmännern und unter besonderer Mitwirkung von Hofrat Prof. Dr. Otto Willmann

: herausgegeben von :

Ernst M. Roloff
Lateinschulrektor a. D.

Augsburger Postzeitung 1912, Literar. Beilage Nr. 52 „. . . Roloffs Lexikon bildet überall eine notwendige Ergänzung zu „Rein" und ‚Loos'."
(Joseph Heigenmooser, Seminardirektor, München,)

Badischer Beobachter, Karlsruhe, 10. Febr. 1916: „. . . Erziehern und Eltern ist in dem Lexikon ein wertvolles Mittel gegeben, nach den Stürmen des Weltbrandes am innern Auf- und Ausbau unserer Nation fördernd mitzuschaffen, In diesem Sinne ist Roloffs prächtiges Lexikon ein wahrhaft nationales Werk, ein Kulturdokument der ‚Barbaren'."
(Dr. E. Bender, Landerziehungsheim Schloss Biberstein.)

Bayerische Zeitschrift für Realschulwesen, München 1914, Heft 1: „. . . . Die Haltung des ganzen Lexikons ist durch und durch wissenschaftlich; auch die modernen Bestrebungen der Experimentalpsych logie, Fürsorgeerziehung, Heilpädagogik, Kunsterziehung, Schulhygiene und Kinderpsychologie finden Beachtung. . . . Alles in allem eine ausserordentlich wertvolle Erscheinung!"
(Prof. Dr. A. Seidl, Nürnberg.)

Blätter für preussische Lehrerbildung, Hannover, 5. Jahrgang, 9. Heft: „. . . . die wichtigste Neuerscheinung auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur. . ."

Braunschweigische Anzeigen, Braunschweig, 6. Jan 1916: „. . . . Wir Braunschweiger dürfen stolz darauf sein, dass es ein Landsmann von uns ist, der dieses hervorragende Bildungsmittel geschaffen hat. Möchte es ihm beschieden sein, auch den Schlussband trotz der Kriegswirren im Laufe dieses Jahres fertigzustellen. Dann darf er überzeugt sein, sich einen Namen gemacht zu haben, der aus der Chronik der deutschen Pädagogik nicht so bald verschwinden wird."
(J. Kindervater, Königslutter.)

Christliche Schule, Eichstätt 1912, S. 600: „. . Der mit grösster Sorgfalt hergestellte Nomenklator ist eine Musterleistung Roloffs; er enthält alle in der Theorie, Praxis, Geschichte, Statistik der Pädagogik und der ihr unmittelbar verwandten Wissenschaften (besonders der Psychologie) irgendwie bedeutsamen Stichwörter . . ."

Das humanistische Gymnasium, 1916, Heft 5: „. . . Auch in diesem (4.) Band ist die Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit der Beiträge anzuerkennen; wohltuend die Sachlichkeit. . . Die Literaturangaben sind nicht von abschreckender Fülle, gehen bis auf die neueste Zeit und bringen auch wertvoll Entlegenes. . . . Wir beglückwünschen den Herausgeber zu dem Bande. . . ."
(Gymn.-Direktor Dr. E. Grünwald, Friedeberg)

Fünf Bände in dauerhaftem Steifleinen-Einband je M. 16.—, in schönem Halblederband je M. 18.—

Freiburg i. Breisgau | Herdersche Verlagshandlung

:-: Durch alle Buchhandlungen (in Teilzahlungen) zu beziehen :-:
Ein ausführliches Prospektheft wird auf Wunsch kostenfrei versandt

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**

A. Willimann-Hunkeler, Einsiedeln

Atelier für kirchl. Kunst u. Industrie

!! Äusserst billig !!

Renovationen aller Art

Paramente
Ornamente
Lit. Bücher

Elektrische Einrichtungen

für Altäre und ewig Lichte; grösste Ersparnisse mittelst Reduktoren (welche inklusive Zuleitung und Ersatzbirnen geliefert werden)! Kostenberechnungen und wünschende Auskunft gerne zu Diensten.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Zu verkaufen
eine ältere, jedoch gutgehende

Turmuhr

geeignet für grössere Kirche. Schöne Schmiedearbeit. Nähere Auskunft erteilt **Pfarramt Unteriberg.**

Zu verkaufen
ein kleines wachsames, reinliches

Hündchen

1 Jahr alt, dunkle Farbe u. kurzhaarig.
J. Rüedi, Uhrmacher, **Ruswil.**

Priesterkragen
sogen. **Leokragen**
in Prima 4fach Leinen und in Hartgummi 4 und 4½ cm Höhe, für jede Halsweite passend; ebenso Colarcravatten liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung.
Luzern.

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Schreibpapier in jeder Qualität bei **Räber & Cie.**

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher
ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen:
Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen:
Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.